Mit der letzten Kirschblüte

Von abgemeldet

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Kirschbaum	2
Kapitel 1: Fremder Körper	4

Prolog: Kirschbaum

Sie war alleine in ihrem Zimmer, lag in ihrem Futon, bewegte sich nicht. Wie konnte sie auch, sie war krank, dazu verurteilt zu sterben. Ihre Augen waren geschlossen, ihr Atem ging matt. Wenn man es nicht besser wusste, würde man meinen, dass sie schlief, doch der Schein trügt. Sie war in ihrer eigenen, kleinen Welt. In einer Welt, in der sie sich bewegen konnte, singen, tanzen – all das, was sie nicht mehr kann, durch diese unbekannte Krankheit. Erst war es nur ein leichter Husten gewesen, man hatte sich dabei nichts gedacht. Doch er verschwand nicht, im Gegenteil, er wurde schlimmer, bis sie schließlich ihre Stimme verlor. Die Ärzte aber konnten nichts finden. Nun, konnte sie sich nicht mehr bewegen, war nur noch wie eine Puppe, welche ihre Zeit damit verbracht herumzuliegen. Hören war ihr auch verwehrt, das einzige, was ihr geblieben war, war Augenlicht. Doch in ihrer Traumwelt, konnte sie noch all das, was sie gekonnt hatte, bevor all dies passiert war. Seid neustem war dort auch ein blonder Junge. Er lachte immer viel und hatte immer einen guten Rat parat, wenn sie traurig war, tröstete er sie. Zwar wusste sie, das er nur ein Produkt ihrer Einsamkeit war, doch für sie, war er ihr bester Freund, ein Leben ohne ihn, konnte sie sich gar nicht mehr vorstellen, vielleicht war sie auch etwas in ihn verliebt. Doch heute war er nicht da, heute, wo sie spürte, dass es für sie vorbei war, das sie diese Welt verlassen wird. Sie öffnete wieder ihre Augen und drehte ihren Kopf nach rechts, Richtung Fenster, welches offen stand und die frische Luft hinein ließ. Draußen, vor dem Fenster, stand ein Kirschbaum, er war in seiner Blütezeit gewesen, doch nun wurden die Blüten von dem sanftesten Windhauch mitgerissen, fort, weit weg von hier. Wie gerne würde sie auch einfach frei sein, wie der Wind. Doch sie war gefangen, gefangen in ihrem eigenen Körper. Eigentlich war es ein schöner Gedanke, zu sterben – fand sie. Dann würde sie frei sein, würde von nichts mehr festgehalten werden, und doch, würde sie etwas vermissen. Diesen Jungen mit den Blondenen Haaren, welche er hinten zu einem kleinem Zopf gebunden hatte. Sie glaubte nicht, dass Seelen träumen können, wenn man starb, kam man ins Paradies, so hieß es. Es soll wunderschön dort sein, keine Sorgen, keine Nöte. Daher hatte sie keine Angst vor dem Tod, sie stellte ihn sich nicht als das Böse vor, sondern als Erlösung. Für sie war das Leben das Böse und der Tod das Gute. Schon eine Weile beobachtete sie nun, wie die Kirschblüten vom Wind mitgerissen wurden, durch die Luft getragen wurden und schließlich sanft auf der Erde landeten. Das Atmen viel ihr schwer, sie wusste, bald würde sie hier alles zurücklassen, doch das war für sie in Ordnung. So lag sie noch bis zur Abenddämmerung in ihrem Futon, schaute den Blütenblättern zu, wie diese frei durch die Luft getragen wurden. Nur noch eine einzige Kirschblüte war übrig. Diese war winzig und doch so stark, stärker als die anderen Blüten, hatte sich noch nicht mitreißen lassen, hatte sich noch nicht vom Wind verführen lassen. Doch, auch die letzte Blüte, muss einmal ihren Platz verlassen, was sie auch tat. Mit einem Windstoß wurde sie hoch in die Lüfte gerissen, segelte etwas, sank dann Richtung Erde und landete in dem kleinem Teich neben dem Kirschbaum. Doch von dem, bekam das Mädchen nichts mehr mit. Ihr Leben war mit der Windböe ebenfalls davongetragen wurden, ihre Augen hatten ihren trüben Glanz verloren, starrten ausdruckslos Richtung Kirschbaum, welcher nun kahl war. Das Mädchen hatte es geschafft, war nun frei, und doch hatte sich eine Träne ihren Weg über ihre blasse Wange gebahnt. Sie weinte, auch wenn sie schon die Welt verlassen hatte, so weinte sie noch und lächelte

dabei. War sie doch nun, dort, wo das Paradies sein sollte – in einer anderen Welt.

Kapitel 1: Fremder Körper

Alles um sie herum war schwarz, doch es war keine unangenehme Schwärze, nein, sie war sogar sehr angenehm. Ihr war angenehm warm, so als hätte jemand eine Decke über sie gelegt und sie würde einfach nur schlafen, anstatt tot zu sein. Dann kam zu ihr ein Klopfen durch, erst leise und dann immer lauter, so als würde jemand immer wieder mit seinen Fingerknochen gegen eine Holztür schlagen. Dann öffnete sie ihre Augen, und hört wie jemand immer wieder sagte: „Rin, aufstehen, sonst kommst du noch zu spät zur Schule!“ Rin? Wer war Rin? Sie hieß doch Aiko. Doch das spielte jetzt erst einmal keine Rolle, was wichtiger war, was wieso lag sie in einem fremden Bett, in einem fremden Zimmer, und war noch am Leben, war sie nicht gestorben. Erlöst worden, von ihren Qualen? Als sie sich aufrichtete, war ihr am Anfang etwas schwindelig, dann schaute sie sich erst einmal im Zimmer um. Es gab einen großen, hellen Holzschreibtisch, dazu noch einen orangenen Sitzsack. Ein großer hellbrauner Kleiderschrank stand am Ende des Bettes an der Wand. Dann gab es noch einen großen Spiegel, der direkt neben ihm stand. Überall hingen Poster an der Wand, welche in einem sanften Gelb, das zu einem hellen Weiß verlief, gestrichen war. Es gab drei Fenster, zwei waren auf der Seite des Bettes, eines direkt über dem Bett und das andere neben dem Kleiderschrank. Das dritte Fenster war etwas größer und nahm fast die gesamte Wand ein, unterm dem Fenster stand der Schreibtisch. Also, schön war das Zimmer schon, doch wie war sie hierher gekommen? „Rin, steh auf, sonst wird Mutter noch böse, außerdem möchte ich nicht zu spät zur Schule kommen“, hörte sie wieder durch die Tür, diesmal aber war es eine Jungenstimme, vorher war es eine Frauenstimme gewesen. Anscheinend war sie als Rin gemeint, denn jemanden anderen gab es in diesem Zimmer nicht. Also stand sie langsam auf, doch blieb noch kurz stehen, denn sie schwankte etwas. Es war seltsam wieder laufen zu können, seinen Körper zu fühlen. Auch war es seltsam, wieder hören zu können, auch wenn es noch so schön war. Dann ging sie mit etwas wackeligen Schritten, nachdem sie die Schuluniform ausfindig gemacht hatte, zu den Hacken, an welchen sie hing, nahm sie ab und zog sie sich an. Dabei dachte sie etwas nach. Es musste eine Erklärung geben, dass sie plötzlich in einem fremden Zimmer war, und ihre Krankheit wie vom Erdboden verschluckt worden war. Auch wenn es nicht schlecht war, so war es doch seltsam. Ihr war auch die Stimme bekannt vorgekommen, welche sie als zweites gehört hatte, doch woher, konnte sie sich nicht entsinnen. Schnell ging sie noch zum großen Spiegel, denn sie wollte wissen, ob die Uniform zu ihr passte. Doch, anstatt das Mädchen, welches sie noch in Erinnerung hatte, war da nun ein anderes, welches ihr aus dem Spiegel entgegen blickte. Dieses fremde Mädchen, hatte schulterlanges, blondes Haar und himmelblaue Augen. Sie sah eher klein und zierlich aus, das erinnerte sie wenigstens noch etwas an früher. Sie war auch nie die Größte gewesen. Erneut klopfte es und sie antwortete: „Ja, ich komme ja schon.“ Entsetzt schlug sie sich ihrer Hand auf den Mund. Hatte sie wirklich gerade gesprochen, hatte sie ihre Stimme wieder? Auf jeden Fall hört sie sich so an, wie damals. Sie wusste noch ganz genau wie sie sich angehört hatte, sie mochte ihre Stimme. Als sie geantwortet hatte, hört das Klopfen auf und derjenige schien sich zu entfernen. Schnell schnappte sie sich die Schultasche, nachdem sie noch einmal nach geschaut hatte, ob in dieser auch wirklich Schulsachen waren und öffnete die Tür. Sie wäre fast in jemanden hineingelaufen, doch sie konnte noch schnell abbremsen. Vor ihr stand eine, nicht

gerade entspannt aussehende Frau. „Rin, du hast 15 Minuten länger gebraucht als sonst, du hast jetzt noch genau 10 Minuten um zur Schule zu kommen, dein Bruder ist schon vor gegangen. Hier ist dein Bento und nun los, beeil dich“, mit diesen Worten hatte die Frau ihr ihr Bento in die Hand gedrückt, ist zur Seite gegangen und hat sie Richtung Haustür geschoben. Vorher drehte Aiko um und verbeugte sich schnell etwas, verabschiedete sich, öffnete die Tür und rannte schnell um die nächstbeste Ecke, so das sie von dieser Frau nicht mehr gesehen werden können sollte. Sie war so schnell gerannt, da musste sie jetzt erst einmal Atem holen und dann noch einmal nachdenken. Sie war jetzt also anscheinend jemand anderes, und wurde Rin genannt, musste zur Schule und hatte einen Bruder. Doch, dass Problem war, dass sie keine Ahnung hatte, wo sie lang gehen musste, um zur Schule zu kommen.

Schritte näherten sich ihr und vor ihr tauchte ein Junge mit blonden Haaren auf, welche er zu einem kleinen Zopf gebunden hatte. Sein Pony hing ihm im Gesicht und seine ebenfalls himmelblauen Augen musterten sie etwas verwirrt. „Rin, du bist in die falsche Richtung gelaufen, willst du heute etwas Schule schwänzen oder was?“; sagte er und grinste sie jetzt an. Es traf sie wie ein Schlag, dieser Junge sah genau so aus, wie der, der immer bei ihr, in ihrer eigenen, kleinen Welt gewesen war. Deshalb war ihr die Stimme so bekannt vorgekommen. So in Gedanken versunken bemerkte sie gar nicht, wie er ihr Hand ergriffen hatte und mit sich zog. Erst als sie das Leuten von Schulglocken hört, kam sie wieder in die Realität zurück. Sie bemerkte seine Hand, welche ihre immer noch umschloss und musste prompt etwas rot werden. Der Junge schaute genau in diesem Moment nach hinten und musterte sie erneut, lächelte Aiko dann an und sagte: „Rin was hast du?“ „Nichts, nichts ...“, sagte sie schnell und schaute zur Seite, damit er nicht sehen konnte, wie sie noch röter wurde. Warum musste ihr das ausgerechnet jetzt passieren? Sie gingen noch ein paar Treppen hoch und dann blieben sie stehen, der Junge zog sie neben sich und die beiden blickten in das Wütende Gesicht des Lehrers. „Es tut uns Leid, dass wir zu spät sind“, sagte der Blonde und verbeugte sich schnell, Aiko tat es ihm gleich. „Nun gut, setzt euch, ich würde gerne mit dem Unterricht fort fahren“, sagte der Lehrer zu Antwort. Len machte sich sofort auf den Weg zu seinem Platz und setzte sich, doch Aiko hatte doch gar keine Ahnung wo sie saß. Der Lehrer schaute sie abwartend an: „Frau Kagamine, wenn sich jetzt ebenfalls bitte setzten würde?“ „Ja das würde ich schon gerne, doch ich habe vergessen wo mein Platz ist“, antwortete Aiko etwas verlegen und schaute auf ihre Füße. Ein lachen ging durch die Klasse, und Aiko wollte jetzt am liebsten einfach nur noch verschwinden. Einfach von irgendeinem riesigen Loch im Boden verschluckt werden. Der Lehrer deutet drauf hin, auf den Platz neben einem Mädchen mit türkisen, langen Haaren, welche zu zwei langen Zöpfe gebunden waren. Aiko ging, noch immer den Kopf auf den Boden gerichtet, zu dem Platz und setzte sich. „Rin, was ist denn los? Hast du einen stein abbekommen oder was, dass du dich nicht daran erinnern kannst, wo dein Platz ist?“, fragte das Mädchen sie und lächelte sie warm an. Aiko schüttelte den Kopf, antwortete aber nicht. Sie konnte keinem wildfremden Mädchen erzählen, dass sie nicht diese Rin war, für die sie alle hielten.

Nach den ersten zwei Stunden, hatte Aiko schnell die Klasse verlassen und irrte nun durch die Gänge. Schließlich fand sie sich dann auf dem Dach der Schule wieder. Sie entschied sich erst einmal hier zu bleiben, denn die Aussicht war echt schön, und sie mochte es, wenn der Wind mit ihren Haaren spielte. Schnell setzte sie sich auf den Boden, vor das Geländer und lehnte sich dagegen. Das Bento, welches sie von der Frau bekommen hatte, hatte sie mit genommen und fing nun an das Tuch zu lösen. Was sie da mitkommen hatte, sah echt verdammt lecker aus. Sofort hatte sie die

Stäbchen in der Hand und fing an zu essen. Schon nach wenig Zeit, tauchte ein weiteres Mädchen auf. Sie hatte pinkes Haar, welches ebenfalls, wie das von der Türkishaarigen, zu zwei Zöpfen gebunden war. Allerdings war ihres noch ziemlich komisch eingedreht, so dass sie ein bisschen der Form eines Wirbelsturmes glichen.